

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

Zeitungspreisliste No. 6126

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2089

Ahrensburg, Dienstag, den 8. November 1892

15. Jahrgang.

## Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate November und Dezember 1892, werden von den Postanstalten zum Preise von 1 Mt. 30 Pf. mit Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 1 Mt. noch fortwährend entgegen genommen.

## Neueste Nachrichten.

In Leipzig ist am 6. d. M. Professor Wilhelm Mannenbrecher im Alter von 53 Jahren am Herzschlage gestorben.

Die Liebesgabe von 17736 M. des Sultan-Abolf-Bereins wurde der Gemeinde Buer in Westfalen überwiesen.

Die Sängerin Pauline Lucca ist in Wien ernstlich erkrankt. Die Aerzte bezeichnen ihr Leiden als Gelbsucht.

## Fürst Bismarcks Ansicht.

Wie bereits mitgeteilt, hat Fürst Bismarck Veranlassung genommen, seinem Vetter, Dr. Hans Blum aus Leipzig, mancherlei von seinen Anschauungen über jegliche brennende Fragen mitzutheilen und auch interessante Dinge aus seinen Erinnerungen zu erzählen. Das meiste Aufsehen erregt der Theil des Blum'schen Berichts, in dem Fürst Bismarck sich über die neue Militärvorlage ausspricht und sich auf die Seite der Gegner derselben stellt. Nach Blum äußerte sich der frühere Reichskanzler folgendermaßen:

„Gerade die erste Voraussetzung für eine unbedingte Annahme der Militärvorlage ist nicht vorhanden: die Nothwendigkeit. Womit wird denn die Vorlage begründet? Mit der großen Vermehrung der Kriegsstärke unserer Nachbarn im Osten und Westen. Man will uns so stark machen, wie die Weiden zusammen sind, oder daß wir an zwei Fronten zugleich schlagen können. Warum an zwei Fronten und nicht lieber gleich an dreien?“

## Dunkle Mächte.

Novelle von H. von Limpurg.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Der junge Mann war hinausgeeilt, hatte Hut und Stock ergriffen um so rasch als möglich den Staub des Vaterhauses von seinen Füßen zu schütteln, während der alte Oberförster starre und reglos hinter ihm drein sah.

Endlich richtete sich der alte Herr empor und strich das Haar aus der Stirn; derselbe unerbitterliche Ausdruck lag um den festgeschlossenen Mund wie vorher und er sagte leise:

„Erst ist ein Verbrecher, und ich habe keinen Sohn mehr! Der letzte Lichtstrahl meines einsamen Lebens ist erloschen, ich stehe allein in der Welt!“

Er ließ sich dann nieder an seinem Schreibtisch, schlug die Bibel auf und begann darin all die köstlichen Perlen zu suchen, die sie für den Christen enthält, aber immer wieder kam er dabei auf die Liebe zurück, auf die Gnade und Barmherzigkeit des Allmächtigen und als seine Augen an der wunderbaren Stelle des Korintherbriefes haften blieben: „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die größte unter ihnen“ — da schlug er das Buch zu und stand auf.

„Es ist vorbei, ich habe kein Kind mehr.“

Wir werden höchst unwahrscheinlicher Weise den Krieg an zwei Fronten zugleich haben. Denn Rußland wird keineswegs den Kriegszug geben sehen, wenn ihn Frankreich vom Zaune brechen sollte, und für den höchst unwahrscheinlichen Fall, daß Rußland uns allein angreifen sollte, wird Frankreich erst mal zusehen, wie sich die Sache entwickelt und dann entweder mitthun oder nicht. Und warum sollen wir nun diese ungeheure Friedenspräsenzstärke bewilligen? Wer wird denn in dem künftigen Kriege siegen? Derjenige, der die ersten zwei bis drei Schlachten gewinnt. Und diese Schlachten werden doch nicht, so wenig wie bisher, von Millionen gleichzeitig auf einem Schlachtfelde geschlagen, sondern höchstens von 2—300 000 Mann. Eine größere Zahl von Menschen, von Kämpfern, läßt sich ja gar nicht gleichzeitig leiten, auch nur übersehen, nicht auf einem Schlachtfeld aufstellen. Selbst diese Massen könnte man nur von einem Luftballon übersehen. Es kommt also, wie bisher, auf gute Führung, auf überlegene Taktik an, und die wird nicht gewährleistet durch eine ungeheure Vermehrung der Heere. Mit unserer jetzigen Heeresstärke können wir bei richtiger Führung sehr wohl sogar an zwei Fronten erfolgreich operieren. Graf Caprivi selbst hat sich ja schon überzeugt und überzeugend vor uns langer Zeit gegen die „rage des nombres“ ausgesprochen. Weshalb soll also die Zahl, die Ueberzahl, plötzlich den zukünftigen Sieg verbürgen?

Ich vermag durchaus nichts zu erkennen, was die Gefahr jetzt dringlicher erscheinen läßt, als im Jahre 1888. Im Gegenheil. Ich glaube, daß der Krieg vor 2 bis 3 Jahren keinesfalls ausbricht.

Frankreich ist heute ungleich friedlicher gesinnt und weniger schlagbereit als 1888. Damals trieb „die Boulange“ ihr Unwesen

in Frankreich. Boulanger war unmittelbar daran, eine Dynastie Boulanger zu gründen. Er brauchte nur an den Knopf zu drücken, so war er der Herrscher Frankreichs, und dann gab es Krieg. Die Franzosen lassen sich von solchen Abenteurern sofort mitreißen. Ich erinnere mich eines Falles aus dem Anfang des Jahres 1871, als Gambetta den Abschluß der Friedenspräliminarien verzögern wollte, da kam eines Tages ein bekannter Bonapartist zu mir und sagte: Er sei entschlossen, nach Bordeaux zu reisen und dort Gambetta mit dem Revolver niederzuschießen, dann werde er an den Knopf drücken und den Dienern befehlen: „Schafft das Schwein hinaus!“ und den Besitz der Regierung ergreifen für den Kaiser. Er brauche nur sechs Leute, die so dächten wie er, um unter dem ersten Schreden die Macht zu ergreifen. Ich glaube, daß der Mann Recht hatte. Wir ließen uns aber doch auf das Abenteuer nicht ein. Denn jede Monarchie in Frankreich ist für den Frieden mit Deutschland gefährlicher als die Republik. Die Monarchie findet leichter Bündnisse mit den monarchischen Staaten, namentlich mit Rußland, und besetzt an sich selbst mehr kriegerischen Explosionsstoff. Daß die jetzigen französischen Machthaber nicht an Krieg denken, verräth uns am deutlichsten die Tatsache, daß sie den päpstlichen Segen für ihre Republik erbeten und erhalten haben — der Papst hat uns damit gar keinen Tort angethan! Denn das geschah doch nur, um die inneren Gegensätze und Spannungen in Frankreich auszugleichen, zu beseitigen, dem großen, lebhaften und allgemeinen Friedensbedürfnis des französischen Volkes zu entsprechen und den Machthabern Frankreichs ein möglichst bequemes, friedliches Leben zu bereiten. Außerdem wissen diese Herren ganz genau, daß der erste bedeutendere General sie mit seiner

den. Aber ich komme mit einer Bitte — Er brach ab und sah so verstört um, daß der erfahrene Nervenarzt keinen Zweifel mehr hegte, wie es um den Unglücklichen bestellt sei.

„Um, wenn Du ganz allein mit mir sein willst, Freund,“ sagte er endlich, „so komm hier in das Zimmer, da stört uns Niemand.“ Zugleich berührte er wie von ungefähr ein weißes Knöpfchen am Thürschloß, welches Zeichen einen Wärter in die Nähe berief, um auf alle Fälle Hilfe leisten zu können.

Tiefathmend sank Doktor Fels in einen der bequemen Armessel und auch Doktor Berner ließ sich scheinbar gleichmüthig nieder, dann begann er das Gespräch:

„Nun alter Freund, mit was kann ich Dir dienen? Du kommst nicht nur um mich zu besuchen, sondern auch um etwas zu erbitten?“

„Nenne es so, Oskar,“ nickte Fels düster, „wir haben uns einst Freundschaft mit Wort und Handschlag gelobt — die Stunde ist da, wo ich an dieselbe appellire.“

„Und ich werde Dir sie halten, Arthur,“ sagte Berner feierlich, mit tiefem Ernste, erzähle mir, was Dich bekümmert.“

„Oskar,“ frug Arthur nach einer Weile finstern Nachdenkens, „kannst Du einen Menschen in hypnotischen Schlaf versetzen?“

„Ja. Aber was soll diese Frage?“

„Willst Du — mich selbst hypnotisiren?“

„Um und aus welchem Grunde. Ich

Diktatur sofort endgiltig ablösen und hinwegfegen würde.“

## Schleswig-Holstein.

\* Ahrensburg, 7. November. Ein sehr bedauerlicher Vorfall hat sich am Sonnabend Nachmittag in dem Forstrevier Ohlenkoppel ereignet, wo ein Wilderer von einem Revierjäger erschossen wurde. Nach der Darstellung des beteiligten Jägers Scharnweber, der in Diensten des Grafen von Schimmelmann hier selbst lebt, wald legerer die Jagd in der an seine Weimoorer Waldungen stoßenden königlichen Forst „Ohlenkoppel“ zugepackt hat, traf dieser Jäger am Sonnabend Nachmittag etwa um 1 Uhr in der genannten Forst auf zwei Wilderer. Einer der Beiden war der durch seine Wilddiebereien bekannte Schuhmacher Willhöst aus Todendorf, der ein Gewehr trug, ob der zweite auch mit einem solchen bewaffnet war, ist uns nicht bekannt. Die beiden Wilderer wurden von dem Jäger angerufen, leisteten aber der Aufforderung, stehen zu bleiben, keine Folge, sondern entließen nach verschiedenen Richtungen. Der Jäger folgte dem Willhöst; bei dem Laufe soll sein Gewehr einen der bekannnten stacheligen Hülsensträucher gestreift und sich dadurch entladen haben. Der Schuß traf den Willhöst in den Rücken, so daß er sofort niederstürzte und seinen schweren Verletzungen nach etwa ¼ Stunden erlag. Wie die spätere ärztliche Untersuchung ergab, war eine Anzahl der Schrote bis nahe der Brustfläche durch den Körper gedrungen. Als der bestürzte Jäger das Unglück sah, lief er sofort nach dem Gemeindepfleger in Todendorf, um Hülfe herbeizuschaffen; als dieser auf der Unglücksstelle eintraf, rückelte der Verletzte nur noch schwach und war, ehe die von hier herbeigeholte ärztliche Hülfe des Herrn Dr. Rindt eintraf, verchieden. Die Leiche wurde in die Wohnung des Getödteten geschafft. In Todendorf herrscht, wie wir hören, große Aufregung über den Vorfall. Willhöst hinterläßt eine Frau mit sieben Kindern und eine Mutter, deren Ernährer er war. Freilich war er in seiner Eigenschaft als Wilddieb gewissermaßen berüchtigt und auch schon mehrfach vorbestraft; wenn wir nicht irren, erlitt er noch vor einigen Jahren eine längere Freiheitsstrafe, da er einen Jagdbeamten thätlich angegriffen hatte. Trotzdem ist der Vorfall ein sehr

muß dies als Arzt und Mensch wissen, ehe ich Deine Frage beantwortete.“

„Aber Du gibst mir Dein Wort zu schweigen?“

„Gewiß, mein Freund, Du weißt es aus Erfahrung, daß dies eine Hauptsache in unserem Berufe ist.“

Es verging abermals eine geraume Zeit, ehe Arthur Fels düster emporblickte.

„Du sollst der erste und einzige Mensch sein, der von meinem Seelenzustand etwas erfährt,“ begann er dann eintönig; „wisse, daß ich einste, um die Geliebte glücklich zu machen, ihrem Besitz nicht allein entsagte, sondern im hypnotischen Schlafe sie zwang, einem Anderen ihr Jawort zu geben —“

„Sie hatte sich vorher bereit erklärt, Deinen Willen zu thun?“

„Ja und ich Glender benutzte dies, sie dem Befehle ihres Vaters geneigt zu machen. Nun ist sie unglücklich — und ich werde wahnsinnig, wenn ich mit dem Stachel im Herzen weiterleben muß.“

„Was verlangst Du also von mir? Welchen Auftrag soll ich Dir im hypnotischen Schlafe erteilen?“ frug Doktor Berner, unverwandt das Teppichmuster am Boden studierend.

„Ich erkläre mich völlig bereit, Dir zu gehorchen und Deinen Befehl zu erfüllen, Oskar, wenn Du mir aufgiebst — mir eine Kugel vor den Kopf zu schießen.“

Es blieb eine Weile still im Zimmer, dann erhob sich Berner langsam von seinem

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

bedauerlicher zu nennen, namentlich in Anbetracht der Familienverhältnisse des Getödteten. Die eingeleitete Untersuchung wird ergeben, ob die unglückselige Geschichte sich in der oben geschilderten Art und Weise zugetragen hat oder ob, wie andererseits erzählt wird, non dem Jäger ein Schuß abgegeben worden ist.

\* In „Schadenborffs Hotel“ werden am Mittwoch die Vorstellungen des Wilhelmischen Automaten-Theaters beginnen. Herr Wilhelm hat vorher 4 Wochen hindurch in Oldesloe und zuletzt seit 3 Wochen in Segeberg Vorstellungen gegeben und zwar, wie wir aus den Berichten der dortigen Blätter ersehen, mit sehr gutem Erfolge.

\* Untersuchung wurde eingeleitet gegen einen Einwohner der hiesigen Gemeinde, der sich einer bei ihm vorgenommenen Pfändung widersetzte und sich thätlich an dem Vollziehungsbeamten vergrieff.

V Südliches Stormarn, 5. November. In Schiffbek ist der Bau eines zweiten Schulhauses nötig und dem Zimmermeister Bruhn daselbst für 10 000 M übertragen worden. Der Bau war, wie es heißt, von dem Regierungs-Baumeister auf 17 000 M veranschlagt worden.

Wandsbek, 5. November. Gegen einen hiesigen Einwohner ist eine Untersuchung wegen Betruges und Diebstahls seitens der Polizei-Behörde eingeleitet worden. Derselbe wird beschuldigt, bei einem Händler in Hamburg für insgesamt etwa 1000 M Zigarren entnommen zu haben, ohne im Besitze jeglicher Mittel gewesen zu sein. Die Zigarren hat der schneidige Käufer sofort nach ihrem Empfange auf das Leibhaus getragen. Auch soll er einem Knechte in Hamdurg das Spartassenbuch unter Vorpiegelung falscher Thatfachen entlockt, ferner bei einem in Silbed wohnenden Geschöftsmanne bei Ausübung seines Berufes aus dem Laden des Ersteren vier goldene Brillen im Werthe von 100 M entwendet haben. Auch auf dem Lande ist er als Käufer von Höfen und Gütern umhergerollt, ohne indessen bei dem Fehlen aller Baarmittel hierbei viel Glück gehabt zu haben. Der Angekludigte ist verhaftet und dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis zugeführt worden.

Altona, Geschworenengericht, 3. November. Das Dienstmädchen Nedmann ist angeklagt wegen Kindesmords. Sie soll ihr heimlich geborenes Kind gewaltsam erstickt haben, was sie aber bestriet. Der Wahrspruch der Geschworenen verneint die Schuldfrage, worauf die Angeklagte kostenlos freigesprochen wird. — Wegen Urkundenfälschung und Betrugs ist der Techniker Nepoleki aus Jittau angeklagt. Er war zuletzt mit 180 Mark Gehalt monatlich beim Stadtbauamt in Altona angestellt, doch reichlich sein guter Verdienst für seine Bedürfnisse nicht aus. Er hatte eine Rechnung von 845 M gefälscht, auch die Unterschrift der städtischen Beamten nachgeahmt und das Geld bei der Stadtkasse erhoben. Er wird schuldig befunden und zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilt.

4. November. Der Brandstiftung ist der Färber Dietrich angeklagt. Der in die Kategorie der Landstreicher gehörende Angeklagte wird beschuldigt, im Armenhause zu Glückstadt Feuer angelegt zu haben, das aber rechtzeitig gelöscht wurde. Er wurde schuldig befunden und zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Im zweiten Falle wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen einen Arbeiter wegen Sittverbrechens verhandelt und derselbe zu 3 Jahren Gefängnis verurtheilt.

5. November. Angeklagt der vorsätzlichen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge war der Maurer Aug. Salewski, geb. am 24. April 1844

zu Bischofswerder. Salewski hat am 8. Mai d. J. zu Wisler aus reiner Frivolität einen Herbergsgesellen niedergeschlagen und dieser ist später gestorben. Der Angeklagte leugnet. Nach etwa zweifündiger Verathung geben die Geschworenen ihren Wahrspruch auf Schuldig ab, und der Gerichtshof verurtheilt den Angeklagten, dem Milderungsarunde nicht zugebilligt werden, zu 4 Jahren Zuchthaus.

Neumünster, 1. November. Am gestrigen Tage stand der verantwortliche Redakteur des „Hollst. Courier“ vor dem Straf-Senat des Königl. Preussischen Kammergerichts zu Berlin, um sich in einer Anklagesache „wegen Anpreisung von Geheimmitteln“ vor der höchsten Instanz zu verteidigen. Im März d. J. veröffentlichte der „Hollst. Courier“ eine Anzeige, worin ein Brustthee angepriesen wurde. — Die hiesige Polizeibehörde erließ gegen den „Hollst. Courier“ auf Grund der Regierungs-Verordnung vom 27. September 1889 ein Strafmandat, gegen welches Einspruch erhoben wurde. Nachdem das Schöffengericht zu Neumünster und das Landgericht zu Kiel ein freisprechendes Urtheil abgegeben hatten, war von der Kieler Staatsanwaltschaft aufs Neue Verurteilung eingelegt, doch hat das Kammergericht, als letzte Instanz, nunmehr gleichfalls auf Freisprechung erkannt.

Kleine Mittheilungen.

— In der Nacht zum 3. d. M. brannte in Risdorferwohld das Haus des Landmanns Vogel nieder. Wegen Verdacht der Brandstiftung und des Diebstahls wurde ein Knecht verhaftet.

— Zu dem großen Feuer in Mölla wird jetzt noch berichtet, daß der Kaufmann Klagas, in dessen Hause das Feuer zuerst ausbrach, vor einem halben Jahre einen anonymen Brief erhielt, worin gedroht wurde, daß sein Haus in einer Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag brennen solle. Diese ruchlose Drohung hat sich erfüllt.

— Wer noch zweifelt, daß auf einem Jahrmarkte das Karussell die Hauptrolle ist, wird eines Besseren belehrt aus dem Anfinnen, das ein Besucher eines solchen Vergnügungsgerdtes an die Ortsvertretung in Lunden stellte. Der gute Mann beantragte nämlich im Bewußtsein seiner Wichtigkeit, daß der Markt in Lunden verlegt werden möge, da er an dem betreffenden Tage nicht kommen könne!

— Am Freitag Morgen wurde die Wittwe Wrage in Nabe derartig von einer Kuh getroffen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

— Wie die Zeitungen melden, soll gegen einen wohlhabenden Brotlieferanten in Holstein, der an mehrere Garnisonen in der Provinz das Brot zu liefern hatte, eine Untersuchung eingeleitet worden sein. Ein früherer Geselle desselben soll die Anzeige gemacht haben, daß der Lieferant das für das Militär bestimmte Brot durch Zufug von bedeutenden Mengen Maismehl verfälscht habe.

V Einem Gemüse-Gärtner in Schiffbek wurde eine große Menge Kohl gestohlen, ebenso einem Schäfer in dem benachbarten W. zwei Schafe, die einem dortigen Hüfner gehörten.

V Am 1. d. M. kamen per Wagen der Aufsichtsrath und die Aktionäre der Zutefabrik und der Vorstand des neugegründeten Bauvereins für gesunde Arbeiterwohnungen aus Hamburg in Schiffbek an, um die Fabrik, deren Schulgebäude und Arbeiterwohnungen in Augenschein zu nehmen. Sie wurden durch die Feuerwehr der Zutefabrik in Empfang genommen, deren Kapelle auch später beim Frühstück konzertirte. Die Teilnehmer an der Besichtigung sprachen sich sehr lobend über alle Einrichtungen aus.

V Am vorigen Sonnabend feierten Schlachtermейter Grünwald und Frau in Kirch Steinbek

das Fest der silbernen Hochzeit. Der Steinbeker Männergesangsverein brachte dem Jubelpaar Abends ein Ständchen.

V Der Steinbeker Markt war vom schönsten Wetter begünstigt und auch gut besucht. Die besten Geschäfte haben die Wirthschaften gemacht, während andere Geschäfteleute über geringe Einnahmen klagten. Auf dem Viehmarkt ging der Handel nur flau, Schweine fanden hoch im Preise, auch Kühe, von denen etwa 250 Stück angetrieben waren, bedangen hohe Preise. Auch drei Unfälle ereigneten sich; bei der am Markt befindlichen Rutschbahn brach ein Knabe einen Arm, beim Abspringen vom Karussell erlitt ein anderer Knabe eine Verletzung am Bein und ein gleichfalls vom Karussell abspringendes Mädchen trug einen Beinbruch davon.

Deutsches Reich.

Der preussische Ministerpräsident Graf Eulenburg und Finanzminister Dr. Wiquel haben am Mittwoch dem Kaiser über die Landtagsvorlagen Vortrag gehalten. Die drei Steuerreformvorlagen, betr. die Vermögenssteuer, die Ueberweisung der Realneuern an die Gemeinden und das Kommunalsteuergeze sind vom Könige vollzogen worden; die Einbringung der genannten Gesetzentwürfe im Landtage wird sofort nach dessen Eröffnung erfolgen.

Der „Reichs-Anz.“ schreibt: Da nach den vorliegenden amtlichen Berichten die Cholera-Epidemie in dem zum hamburgischen Staatsgebiet gehörenden Amt Nigebüttel, Hauptort Euhaven, sowie in der zu demselben Gebiet gehörenden Stadt Bergedorf schon seit langer Zeit erloschen ist und die Gefahr der Verschleppung der Seuche von dort aus nicht mehr besteht, haben die Minister des Innern und der geistlichen Angelegenheiten beschloffen, die in ihrer Kundverfügung vom 8. September hinsichtlich der Meldefrist und polizeilichen Beobachtung von Personen und der Ein- und Durchfuhr bestimmten Gegenstände aus dem gesammten hamburgischen Staatsgebiet angeordneten Maßregeln für die gesammten Theile desselben außer Kraft zu setzen.

Dr. Hans Blum setzt in Leipziger Blättern seine Veröffentlichungen über seinen und einiger anderen Leipziger Herren Besuch beim Fürsten Bismarck in Vargin und die hierbei erfolgten politischen Aeußerungen des Altreichskanzlers fort. Danach hat Legation u. A. die färslich in der Tagespresse aufgetauchte Behauptung, er habe 1875 einen Krieg mit Frankreich gewollt und sei an der Ausfuhrung dieses Entschlusses nur durch ein entschiedenes Nachwort Kaiser Wilhelms verhindert worden, als dreiste Lügen bezeichnet. Hieran wurden vom Fürsten Bismarck interessante diplomatische Erinnerungen aus jener Zeit geknüpft, die sich namentlich auf seine überaus vertrauten Beziehungen zu Kaiser Alexander II., auf sein Verhältnis zu dem damaligen russischen Reichskanzler, Fürsten Gortschakoff, und auf das Dreikaiser-Bündnis erstreckten. Schließlich kam er wieder auf die anti-deutschen Bestrebungen des in höheren Stellungen befindlichen Potenthatums zu sprechen und betonte er hierbei abermals, daß diese Kreise auf einen siegreichen Krieg Deutschlands gegen Rußland speulirten, um alsdann das polnische Reich wieder erstehen zu lassen. Die Juden und die Nihilisten bezeichnete der Fürst Bismarck ebenfalls als Leute, welchen ein Krieg zwischen beiden Ländern erwünscht wäre, ja, nach der Meinung Bismarcks sollen in Rußland auch französische und englische Einflüsse zu Gunsten eines solchen Krieges thätig sein. Eine Extrausgabe des amtlichen „Deutschen Kolonialblatts“ enthält einen ausführlichen Bericht

des Leutenants Johannes über das bereits erwähnte Gefecht bei Mhunzi am 27. August. Die Mahenga-Mafitis suchten das Dorf Mhunzi zu überfallen, wurden jedoch von Leutenant Johannes, der sich auf einem Streifzuge befand und Kenntniß vom Vorhaben der Mafitis erhalten hatte, mit 60 Mann der Schutztruppe zurückgeschlagen. Die Mafitis, welche 3—5000 Mann stark gewesen sein sollen, verloren etwa 200 Mann; auf deutscher Seite war kein Verlust zu verzeichnen. Die Mafitis griffen in dichten Schaaren an und wurden durch Salbenfeuer zurückgeworfen. Die neu angeworbenen Sudanesen, welche hier zum ersten Mal ins Feuer kamen, „haben sich nicht besonders ausgezeichnet, sie drängten bei jedem Schuß nach rückwärts und mußten öfter mit Gewalt nach vorn gebracht werden.“ Die Einzelheiten des Berichtes enthalten nichts Erwähnenswerthes.

Vom Abgeordnetenhaus wird, wie die „N. Z.“ berichtet, bis zu oder bald nach den Steuerreform-Entwürfen ein weiterer Gesetzentwurf zugehen, wonach ein Betrag der den Zinsen des tesaurirten Ueberflusses der Einkommensteuer von 1892/93 bis 1894/95 entspricht, etwa jährlich 4 Millionen, für die Förderung des Volksschulwesens in dem Etat eingestellt wird.

Zu der Preis-Lehrerztg. wird folgender Fall der Verurteilung eines Schulkindes mitgetheilt: In Kreuzburg, D.-Schl., zündete ein Schulknabe einen Heuhaufen auf der Wiese an. Dafür wurde er zu fünf Tagen Gefängnis verurtheilt. Auf ein Gnadengesuch an den Kaiser kam der Bescheid, daß die Gefängnisstrafe in eine Schulstrafe umgewandelt werden solle. Der Kreisinspektor ordnete an und die königliche Regierung hat es bestätigt, daß der Knabe für jeden Tag fünf, in Summa fünfundsünfzig Stunden Arrest abzusitzen soll. Die sechs Lehrer der Schule haben dabei abwechselnd die Aufsicht zu führen und ihn zu beschäften. Der Preis-Lehrerztg. giebt der vorstehend wiedergegebene Sachverhalt zu der Frage Anlaß: Wer hat denn eigentlich den Heuhaufen angezündet? Der Junge oder die sechs Lehrer?

Ausland.

Belgien.

Der Versuch der Regierung und der bürgerlichen Parteien Belgiens, der in diesem hochentwickelten Industrielande immer mehr um sich greifenden sozialen und politischen Unzufriedenheit der Arbeiterklassen durch eine Verfassungsrevision den Nährboden zu entziehen, kann schon jetzt als gescheitert betrachtet werden. Denn gerade diejenige Forderung, auf deren Erfüllung es der belgischen Arbeiterchaft vor Allem ankommt, die des allgemeinen Wahlrechts, soll den Arbeitern vorerhalten bleiben. Dies beweist die mit großer Mehrheit erfolgte Ablehnung des von radikal-liberaler Seite gestellten Antrages auf Annahme des allgemeinen Stimmrechtes in die Verfassungsrevision seitens der Revisionskommission der belgischen Deputirtenkammer, statt dessen Annahme anerkannter Ausfchuf den Abänderungsanträgen im Prinzip zu, wonach das Wahlrecht an den Besitz einer Wohnung gebunden sein soll.

Frankreich.

Ueber die jüngsten Kämpfe zwischen den Franzosen und den Dahomeyanern sind endlich amtliche Nachrichten in Paris eingelaufen. Denselben läßt sich entnehmen, daß das dahomeyanische Heer am 20. und 21. Oktober das französische Lager bei Akpa angriff, aber unter beträchtlichen Verlusten zurückgeschlagen wurde, worauf König Behanzin Unterhandlungen anknüpfte. Dieselben scheiterten aber keinen Erfolg gehabt zu haben, denn Oberst Dods setzte mit seiner kleinen Armee den Vormarsch fort, erklärte am 26. Oktober die feind-

lichen Verhältnisse und nahm a die starke B letzterem K Verlust von Haure, schiff, Noth des Hafens brant und 5 Matrosen verlegt.

In Granada flammte die Bevölkerung Granadas fort hogen ange dem Rufe der Gendarmerie behelligen Vortamen. — Also da man nicht d Geschichte fo Granada Volksmenge mehrere der wurden von Gouverneur der Regierung rittene Gen merter, die rennen wur menge und llerie die Gebäude. F hohe flamm Stadt, die Truppenver

Am Die einigten Et über die B seinen Höben nen mit E Meldung an Nationalkom afo 8 über Lache zu l gangen Süd lome die i jersey, Judi Weislag. auf 242 St Mehrheit, w Zu erwähne zoner Blat zu Gunsten abgegeschlossen Weiten aber halt wie in welcher die B der Wahl d nicht mitam

Gericht fälle. Zu Schuldeuten auf dem Ra i. 3. die Der Zanha die den W Strahlen an ten tobenden genoren, a und er gehen. „Glenb zwischen de andre! Si die Falschf Zum Fürst ein, entschuldig rang sie l lebens un schen sie l sie mit b beingen, t ordnete an sei. „Ich mich.“ Schon gegangen, unten im Treiben e unterdrück dumpfes C auf den L anflammen drängten sich nicht Ein f ihre Herz, die Trepp Hausthür aufgemach Serecos a

Stuhl und trat, den Freund mit sonderbar starrem Blick unverwandt ansehend, dicht vor ihn hin; dann hob er die beiden ausgebreiteten Hände gegen diesen auf, die Finger ein wenig nach innen gebogen. Arthur Fels aber lächelte unheimlich, er schaute in das paralyfirende Auge des Freundes bis sein Sinn sich verwirrte — und er zurück sank in die Polster.

„Das Erschießen werde ich Dir nun nicht auftragen, armer Arthur,“ murmelte Doktor Berner vor sich hin, „wenn Du erwachst sollst Du vergessen haben, daß Oskar Berner, Dein einziger Comiltone Dich als Arzt behandelt, aber Du darfst zu dem einen begangenen Verbrechen nicht noch ein zweites und größeres hinzufügen. Wache auf!“

Er verließ das Zimmer und rief den Wärter herein, ihm die größte Vorsicht empfehlend, denn wenn der Kranke erwachte, würde er wohl in Tobsucht verfallen.“

Armer Arthur! Als er die Augen öffnete und sich in dem kleinen, eleganten Gemach dessen Fenster mit Bitter verwahrt waren, sah, da legte er nur die Hand an die Stirn und seufzte tief.

„Ist die Fürstin schon erwacht?“ frug er den Wärter, „und wo bleibt mein Vater? Mir ist als ob ich eine Kugel suche; hat sie nicht in meinen Schläfen gesteckt?“

„Ja gewiß, Herr Doktor,“ gab der in der Behandlung der Wahnsinnigen sehr bewanderte Wärter zur Antwort, „wir haben

sie herausgenommen und Sie können sie sehen, wenn es Ihnen gefällt.“

„Ja, aber wissen Sie, sagen Sie es Downröschchen nicht nicht; sie könnte sonst weinen und ihre Thränen legen sich mir wie eine Zentnerlast aufs Herz. War nicht Doktor Berner hier?“

„D nein, nur unser Herr Direktor. Aber ich will ihn rufen, denn er frug schon nach Ihnen, Herr Doktor.“

\* \* \*

Wenige Wochen darauf, an einen heißen Julitage saß die Fürstin Sereco in ihrem Boudoir und schrieb Briefe; sie war sehr ernst und auf der Platte des Schreibtisches schimmerte eine Thräne, aber die Hand zitterte sehr wenig, als sie den Brief an die Mutter mit folgenden Zeilen bendete:

„Sergei ist sehr aufgeregt. Er lebt in der frankhaften Idee, daß sein Better Nicolaus Sereco, der seit acht Tagen bei uns ist, mir den Hof macht und ich ihn begünstige. Es sind dies auch für mich schwere Zeiten, denn ich siße meist wie Gefangene im Zimmer, um auch das kürzeste gleichgültigste Zusammentreffen mit jenem jungen Mann zu vermeiden. Nichtsdestoweniger giebt es fast täglich für mich eine Scene. Doch nun lebe wohl, meine liebe Mama; bete für mich und ich bete für Dich!

Deine Therese.“

Sie hatte kaum das elegante Papier in den Umschlag geschoben, als der Fürst sehr erregt eintrat.

„Nun, Madame,“ rief er zornig, „hier finde ich Sie, als sei nichts vorgefallen — und Nikolaus besitzt dabei die Granate, welche Sie gestern im Sommertheater an der Brust trugen. Wie geht das zu? Meinen Sie, ich liebe mich von meiner Gemahlin an der Nase herumführen?“

Therese erhob sich ebenso erstant wie unwillig.

„Ich verstehe Dich nicht Sergei, antwortete sie fest. „Willst Du mir erklären, weshalb Du hier eindringst um mich zu beleidigen? Ich fühle durchaus keine Schuld inbetreff Deines Betters.“

„Aber er liebt, er vergöttert Dich,“ sprudelte der wie wahnsinnig eifersüchtige Fürst heraus, „er verfolgt Dich mit seinen Blicken und hat mir soeben erklärt, daß ich eine solche Perle wie Dich gar nicht verdiene.“

„Bin ich etwa daran schuld? Er reißt ja bald wieder ab und dann fällt der Grund Deiner Erregung gleich weg.“

„Hoho, Du meinst, ich liebe mir diese Beleidigung gefallen?“ tobte Sereco. „Mit nichten! Ich habe dem jungen Fant den Handschuh ins Gesicht geschleudert und ihn beschimpft, sodas er mich fordern mußte.“

„Sergei,“ schrie die junge Frau entsetzt auf, „was sagst Du da. Blut soll um meinetwillen fließen? Allmächtiger Gott nur das

nicht! Laß Dich anflehen! Verhindere das Duell.“

„Nein,“ gab er eiskalt zurück und verschränkte die Arme über die Brust, „nimme mehr! Er oder ich! Man soll nicht sagen, daß ich mich von meiner Frau hintergehen lasse.“

„Beim Himmel, ich bin Dir stets treu gewesen,“ antwortete das junge Weib, die gerungenen Hände zu ihm aufhebend, „Sergei, wenn Du mich jemals geliebt hast, erbarme Dich, schone jenes unschuldige Leben!“

„Verführerin!“ höhnte er, dicht vor sie hintretend, „Du scheinst Denjenigen verhängnißvoll zu werden, deren Herz für Dich entflammt. Weißt Du auch wohl, daß Dein ehemaliger Verehrer, der interessanten Oberförsterjohn in einer Irrenanstalt als wahnsinnig untergebracht wurde?“

Nein, das Unglück hatte die arme Frau noch nicht gesucht und mit einem gellenden Ausschrei sank sie auf einen Stuhl. Höhnisch lachend fuhr ihr Gemahl fort:

„Oh endlich einmal natürliche Offenheit! Der wahnsinnige Doktor Fels thut Dir leid, er konnte Dir so schön den Hof machen.“

„Ja ich — habe ihn einst geliebt,“ stammelte sie außer sich, „ihm allein gehörte einst mein Herz — und er ist um meinetwillen wahnsinnig geworden!“

Aber sie war schon allein, schallend fiel die Thür hinter dem Fürsten ins Schloß

ceits er... Die ungen... abhänge... Kenntn... hatte... schlag... gewese... auf deut... Die un... Die un... in erse... fonder... huf nach... ach vorn... Bericht...

„N. 3.“... reform... zugehen... s teilar... er von... jährlich... stschül... der Fall... heilt: In... be einen... wurde er... Auf ein... Bescheid... ase um... inspektor... a hat es... fünd, in... absteigen... n dabei... ihn zu... der vor... er Frage... euhauten... Lehrer?

bürger... hochent... um sich... dienlich... erektion... jetzt als... abe die... es der... mmt. Die... Arbeiten... rad großer... radnahme... fassung... der bel... stimmte... ragen im... en Befehl...

en Fran... amtliche... über läßt... Heer am... Lager bei... Verlusten... Behauptung... scheinen... an Ober... den Ober... die Feinde...

und er... die Faust... beim Weiter... gehen.

„Glende, falsche... Weiber,“ knirschte er... zwischen den... Zähnen, „es ist eine wie die... andre! Sie sind alle falsch, aber ich will dir... die Falschheit noch austreiben!“

Zum Mittagmahl... fand sich nur der... Fürst ein, denn seine Gemahlin ließ sich... entschuldigen. Hinter verschlossenen... Thüren... rang sie die Dual eines ganzen Menschen... lebens und als sie dann endlich hinaustrat... schien sie um Jahre gealtert. Ruhig sprach... sie mit der Dienerschaft, ließ sich Kaffee... bringen, that, als sei nichts vorgefallen und... ordnete an, daß etwaiger Besuch abzuweisen... sei.

„Ich bin nicht wohl... mein Kopf... schmerzt mich.“

lischen Verschauungen zwischen... Alpa und Kotopo, und nahm am folgenden Tage... Kotopo selbst sowie die starke Position der... Franzosen einen Gesamtverlust von 83 Toten und... Verwundeten hatten.

**Spanien.**  
In Granada haben Unruhen... höchst seltsamer Natur stattgefunden. In der Nacht wurde, als die Bevölkerung erfuhr, daß der Hof nicht nach Granada kommen werde, der errichtete Triumphbogen angezündet und mit Steinen beworfen unter dem Rufe: „Es lebe die Republik!“

**Amerika.**  
Am Dienstag, den 8. d. M., fällt in den Vereinigten Staaten Nordamerikas die Entscheidung über die Präsidentenwahl. Der Wahlkampf hat seinen Höhepunkt erreicht und beide Parteien rechnen mit Sicherheit auf den Sieg.

**Manuigfaltiges.**  
Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle. Zu einem harten Zusammenstoß zwischen Schulgelehrten und Pöbel kam es kürzlich Mittags auf dem Kaiser Franz-Grenadierplatz in Berlin, wo die Herbstkontrollversammlungen stattfanden.

**10 000 Mark Belohnung** ist wie aus Straßburg gemeldet wird, auf die Ergreifung der Mörder des Gutsbesizers Freiherrn v. d. Goltz und des Forstgehilfen Rath ausgelegt worden.

Therese fuhr jäh zurück, doch schon hatte sie sich soweit in der Gewalt, daß sie möglichst deutlich fragen konnte: „Was ist hier geschehen, Ihr Leute!“

„Haben Sie schon nach dem Herrn Geheimrath gesandt? Und dann rasch, Clemens, bringen Sie Licht ins Schlafzimmer. Ein anderer Diener muß eilig Eis und Compresse besorgen und nun rasch vorwärts!“

Der Hausarzt, der sich bald einfand, schüttelte bedenklich den Kopf und erklärte nach genauer Untersuchung, die rechte Lunge sei durchschossen und er wisse nicht, ob der Fürst gerettet werden könne.

„Herr, mein Gott, nun will ich... fühlen den Meineid, welchen ich am Altare geschworen, will meinen Gatten treu pflegen — und sei es bis zum letzten Athenzug!“

„Schwere, unendlich schwere Tage und Wochen folgten, in denen Fürst Sereco mit dem Tode rang und dennoch, Dank seiner kräftigen Natur immer von neuem die Oberhand über den Tod behielt.“

am Sonnabend in die Nähe des zur Oberförsterei Nuda gehörigen Waldes auf Anstand. Der diesen Theil des Forstreviers beaufsichtigende Forstbeamte Förster Liebert, war verreiselt und wurde durch den in Gr. Lakowo stationirten Forstgehilfen Rath vertreten.

**Schreckliche Schiffskatastrophe.** London, 2. November. Nach einer Depesche aus Hongkong brach am 4. Oktober in Ftschang Feuer am Bord eines Schiffes aus. Die Flammen ergriffen die übrigen Schiffe. 50 Schiffe verbrannten. 200 Menschen sind umgekommen.

**Die Delegirten-Verammlung** zur Bildung eines Kreis-Feuerwehrbezirkes der freiwilligen Feuerwehren des Kreises Stormarn soll, wie auf dem letzten Gantage beschlossen wurde, am 20. November in Bargteheide stattfinden.

**Wochen folgten, in denen Fürst Sereco mit dem Tode rang und dennoch, Dank seiner kräftigen Natur immer von neuem die Oberhand über den Tod behielt.**

Da, ehe Therese es dachte, öffnete der Kranke die Augen und blickte auf sie, die ganz in sich versunken, ihn gar nicht beachtet hatte. Eine Weile kämpften gute und schlechte Empfindungen in seinem Innern, dann aber streckte er plötzlich ihr seine Hand entgegen.

„Therese,“ begann er leise und so mild wie sie ihn noch nie gehört, „bist Du krank — oder wirnst Du über mich?“

„Geh nicht fort,“ bat er dringend, „sprich zu mir und — und — laß Dir danken, daß Du mich so treulich pflegst. Ich — verdiene es nicht, denn —“

„Rege Dich nicht auf, bester Sergei,“ beruhigte ihn die junge Frau, „es ist ja alles ganz natürlich und ich thue nur meine Pflicht für Dich.“

„Gewiß Sergei ich hege keinen Groll gegen Dich, aber nun schlafe, rege Dich nicht auf.“

„Bleibe bei mir, Therese, laß mich Deine Hand halten, ich denke, dann werde ich selbst ein besserer Mensch, wenn Du, gute, heilige Seele mir vergiebst.“

halb demnächst an **sämmtliche** freiwilligen Feuerwehren unseres Kreises die Aufforderung ergeben, zum Zwecke der Bildung des Kreisverbandes Delegirte am 20. d. M. nach Bargteheide zu entsenden.

**Damen**  
welche ihren Bedarf in Damenstoffen gern direkt und billig beziehen, ist es als besonders vorteilhaft zu empfehlen, sich von unsrer Specialitäten in Damenkleiderstoffen, Damenuchten, Damenloden, Damenregentmantel u. Paletot-Stoffen Muster kommen zu lassen, welche wir in reichhaltiger Auswahl franco an alle Städte versenden, ohne daß hierdurch Jemand die Verpflichtung hat zu kaufen.

**Für 6 Mark** Stoff zu einem normalen 2-4-fachen in allen Farben. Meterpreis 1 Mk. 20 Pf. Doppelfabric.

**Für 8 Mark** Stoff zu einem etwas schwereren 2-4-fachen in allen Farben. Meterpreis 1 Mk. 60 Pf. Doppelfabric.

**Für 10 Mark** Stoff zu einem eleganten 3-4-fachen in allen Farben. Meterpreis 2 Mk. Doppelfabric.

**Sämmtliche Neuheiten der Saison:** Changeants, Mohair-Streifen und Karos, Bengaline, Solen, glatte und Fantasia-Cheviot, Damenuchte in allen Farben, glatte, carrirte und gestreifte Loden für elegante Kleider.

**Muster und Waarensendungen franco!**  
**Augsburger Versandhaus Augsburg** (Steinfeld & Co.)

„D, Therese, ich habe nie für Dich Pflichten erfüllt; ich habe Dich mit meiner Leidenschaft unglücklich gemacht — kannst Du mir vergeben?“

„Sprich nicht so, Sergei,“ und wieder stürzten die Thränen aus den Augen Theresens, „ich bin keine Heilige, sondern — ein sehr schwaches, sündiges Geschöpf wie wir Menschen alle.“

(Schluß folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6

